

Vorbereitung

Man sollte ein Jahr im Voraus damit anfangen die Bewerbungsunterlagen zu organisieren. Erst bewirbt man sich bei der eigenen Hochschule und wird dann bestenfalls für die Bewerbung an der Gasthochschule zugelassen. Hierfür braucht man keine außergewöhnlichen Unterlagen bis auf ein Portfolio, welches eine Auswahl bisheriger Arbeiten zeigt. Das braucht zwar etwas Zeit, aber früher oder später wird man ohnehin ein Portfolio benötigen, so habe ich es als eine Chance gesehen mich darin auszuprobieren. (Verwirrend für das Learning Agreement: 1 Bezalel Credit zählt so viel wie 2 ECTS.)

Unterkunft

In Jerusalem ist die Wohnungssuche nicht viel leichter als in Berlin, doch früher oder später haben alle Austauschstudenten eine Wohnung, oder ein Zimmer gefunden. Ich hatte das Glück schon im Voraus eine Wohnung über Facebook organisiert zu haben. Facebook schien mir auch die meistgenutzte Plattform für WG-Zimmer und Ähnliches zu sein. In Gruppen wie „secret Jerusalem“, oder „apartments for rent in Jerusalem“ werden täglich neue Angebote gepostet. Auch die Auslandsbeauftragte, oder auch Kommiliton*innen der Gasthochschule können Einem Kontakte vermitteln. Viele Austauschstudent*innen haben sich die ersten Tage/Wochen im Hostel einquartiert, bis sie etwas Festes gefunden haben. Die günstigsten und begehrtesten Hostels sind „Abraham Hostel“ und „Cinema Hostel“ im jüdisch dominierten Stadtzentrum für ca. 20€ die Nacht (600€ pro Monat). Diese beiden Hostels liegen auch sehr nahe an der Architekturfakultät. Für WG-Zimmer zahlt man in der Regel auch um die 600€ pro Monat.

Ich habe mit religiösen Juden zusammengewohnt und habe mich in der Küche an die koscheren Regeln gehalten und auch Schabbat in den Gemeinschaftsräumen eingehalten, was für mich eine kulturelle Erfahrung war und auch gar nicht so kompliziert wie ich anfangs dachte. Hier braucht man auch nicht übervorsichtig sein, die meisten Jüd*innen wissen, wie speziell und fremd uns diese Regeln vorkommen, also einfach drauflos fragen. Bei der Wohnungssuche sollte man aber schon ein Auge darauf haben, welche Mitbewohner*innen dort leben, da es große religiöse Unterschiede gibt. Alle Menschen dort sind unterschiedlich streng was Religion angeht und verfolgen Regeln mehr oder weniger, von orthodox bis säkular gibt es alles. Man kann auch im arabisch/muslimischen Teil der Stadt wohnen, Umgebung Damaskus-Gate, was zwar weiter weg von der Architekturfakultät ist, aber dafür günstiger und näher zur Altstadt. Grundsätzlich sollte man auf jeden Fall mindere Wohnqualität für höhere Preise im Vergleich zu Deutschland erwarten und falls man plant, im Wintersemester zu gehen, sollte man sich warme Sachen mitnehmen, die Häuser sind nicht für kaltes Wetter ausgelegt.

Aufenthalt an der Gastinstitution

Im Gegensatz zur Architekturfakultät, die im Zentrum liegt, ist der Hauptcampus der Bezalel Academy auf Mount Scopus, zusammen mit der Hebrew University. Dort befinden sich auch die meisten anderen Fakultäten und Büros, sowie das Auslandsamt. Ab dem WS 2022 sollen jedoch Großteile der Bezalel Academy in den Neubau in der Innenstadt umziehen, insofern ist das wahrscheinlich veraltet. Die Architekturfakultät ist klein und familiär, verfügt über Werkstätten mit Lasercuttern, 3D-Printern und A0-Plottern. Die Lehrräume und Arbeitsräume sind offen organisiert und verändern sich über den Tag hinweg, je nach Bedarf. Das Architekturstudium an der Bezalel Academy ist so aufgebaut, dass man einen Hauptentwurf wählt (ein sogenanntes Studio) und zusätzlich verschiedene Nebenfächer wählen kann. In Absprache mit der Gast- und Heiminstitution ist die Belegung von Kursen aus anderen Fakultäten wie Fotografie, Design oder bildende Kunst auch möglich. Ich habe als Hauptentwurf ein Projekt gewählt, welches sich mit der Verdichtung der Dorfstrukturen in Israel auseinandersetzt. Als Nebenfach habe ich einen experimentellen 3D-Print-Kurs und einen Malkurs aus der Fakultät bildende Künste gewählt. Insgesamt waren das 20 ECTS und das kann ich auch als Arbeitsaufwand weiterempfehlen. Es war ein perfekter Ausgleich zwischen Uni und Freizeit, da man wirklich eine Menge außerhalb der Uni erleben kann und sollte.

Alltag und Freizeit

Israel, Palästina und das angrenzende Jordanien bieten eine Menge an schönen und interessanten Orten, die man sehr einfach mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (hauptsächlich Bussen) erreichen kann. Als Tourist*in braucht man sich auch keine Sorgen um Grenzkontrollen oder Sicherheitsfragen zu machen, wobei es schon empfehlenswert ist, sich auf dem Laufenden zu halten was Politik, Krieg und Terror angeht. Man wird klar als Tourist*in erkannt und behandelt, was einen in der Regel vor Gefahrensituationen oder Anfeindungen bewahrt.

Jerusalem selber hat schon eine ganze Menge zu bieten und man sollte sich die Frage stellen, wie viel Zeit man mit Sehenswürdigkeiten und wie viel Zeit man mit dem Alltagsleben verbringen will. Die Altstadt ist ein absolutes Muss, wo jüdische, christliche und muslimische Kultur nebeneinander und teilweise ineinander existieren. Von dem muslimisch dominierten Damaskus-Gate fahren Busse, mit welchen man in alle palästinensischen Gebiete reisen kann, was man auf jeden Fall nicht auslassen sollte. Der Gegensatz zu Jerusalem ist Tel-Aviv, was nur eine Stunde Fahrtweg entfernt ist und sich am Strand immer anfühlt wie ein kurzer Sommerurlaub. Tel-Aviv ist viel „westlicher“ und mehr von säkularen Jüd*innen bewohnt. Doch wer glaubt, dass es nur in Tel-Aviv eine coole, moderne Scene gibt, liegt falsch. Auch in Jerusalem kann man sehr gut Ausgehen und tanzen gehen und die Angebote hierfür werden immer vielseitiger. Ein weiterer nicht wegzudenkender Teil meines Aufenthaltes war die Wüste rund um das Tote Meer, sowie das Tote Meer selbst. Außerdem sollte man, egal in welcher Stadt man sich bewegt, die Märkte nie auslassen, das Essen hier ist großartig ebenso wie die Atmosphäre.

Fazit

Man sollte sich vor der Waffen- und Militärpräsenz nicht erschrecken lassen und alle Teile der Stadt und Regionen sowie ihre Menschen kennenlernen. Meine Erfahrung war, dass die Menschen dort gewohnt sind, über alle Konflikte und Themen zu sprechen und dass sie diesbezüglich viel weniger Hemmungen haben, als man selbst. Man sollte sich trauen alles zu erfragen was einen interessiert und das gilt sowohl für die jüdischen-, als auch für die muslimischen Einwohner*innen. Doch nicht alle Erfahrungen und Angebote muss man in einem politischen Kontext erleben. Viele landschaftliche und sportliche Aktivitäten konnte ich auch einfach für sich selbst stehen lassen.

Die einzig schlechte Erfahrung war, dass mein Handy gestohlen wurde, was aber, laut meinen israelischen Freund*innen, ausgesprochen unüblich ist. Eine meiner schönsten Erfahrung war eine Nachtwanderung durch die Wüste, an dessen Ende wir den Sonnenaufgang über dem toten Meer erleben durften.



